

Maria Kling

REDDY + FLO

DAS
GEHEIMNIS
DER MUFFIGEN
MUMIE



CARLSEN



FREDDY + FLO

Bereits in der Reihe erschienen:

Band 1: Freddy und Flo gruseln sich vor gar nix!

Band 2: Freddy und Flo. Das Geheimnis der
muffigen Mumie

*Weitere Abenteuer sind
in Vorbereitung.*

Maria Kling

FREDDY + FLO

DAS
GEHEIMNIS
DER MUFFIGEN
MUMIE



Mit Bildern von Astrid Henn

CARLSEN



FREDDY

ist neugierig und redet gerne – auch mitten in der Nacht.



FLO

braucht eine Wand, vorzugsweise zwischen sich und Freddy.



ULRIKE + PAPA

bekommen einen Zwerg.



POPPY

hext gern und manchmal klappt es auch.



DR. MORTIS

mag Mäuse nur mit Flügeln.



TUTTI

ist nicht mehr derselbe, seit er in Ägypten war.



13

OFFEN

STOP

STOP

STOP

2 PKW
Schilder
4,99€

5,99

3,99€

W. WÜTKES WAGEN'SCHILDER



FRAU LOHMEYER

spukt gar nicht.
Sie heult nur
laut.



KOMMUNE HEINZ

ist urlaubsreif.



RUDI

mischt sich zur
Tarnung gern unter
Fußballfans.



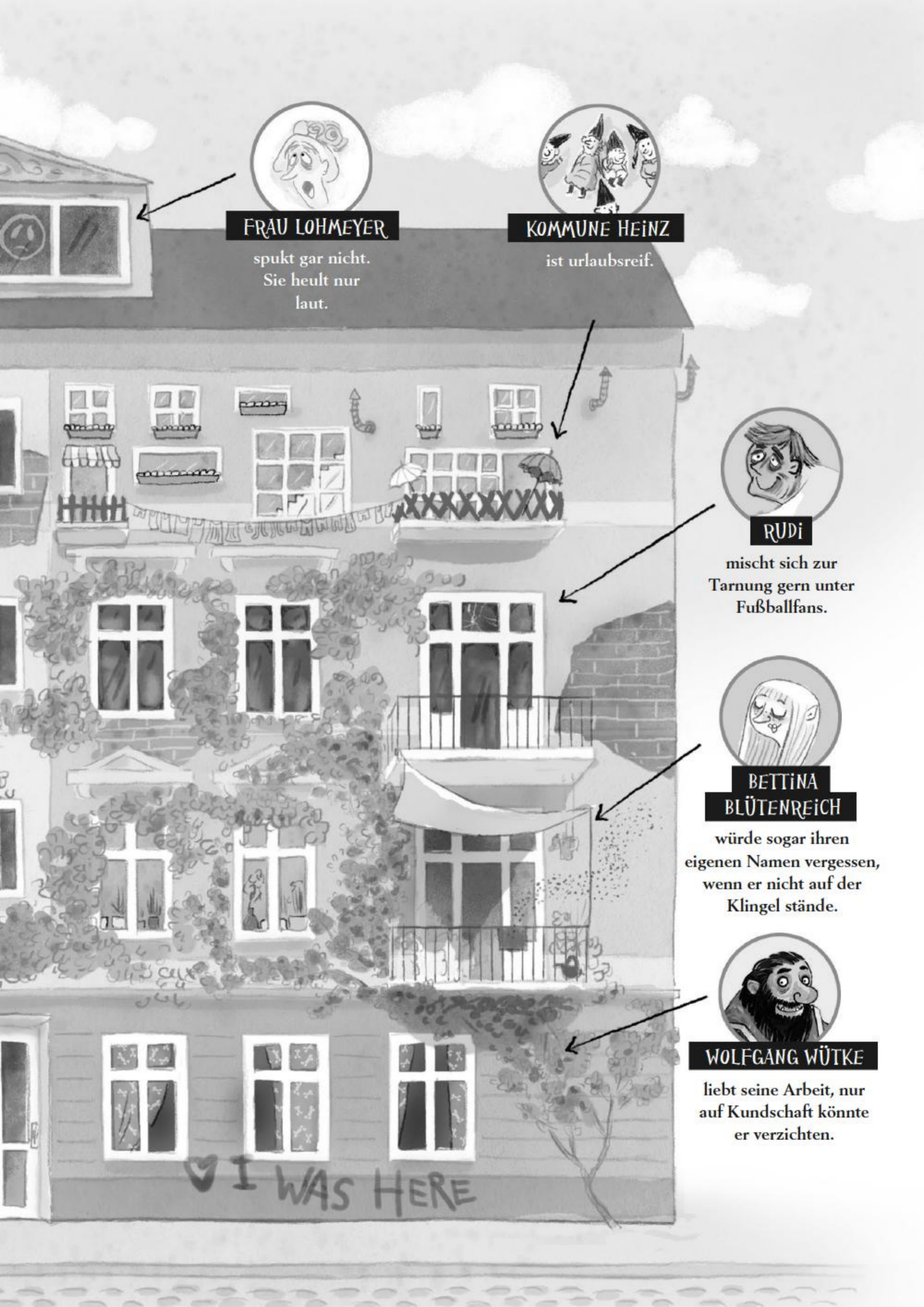
**BETTINA
BLÜTENREICH**

würde sogar ihren
eigenen Namen vergessen,
wenn er nicht auf der
Klingel stände.



WOLFGANG WÜTKE

liebt seine Arbeit, nur
auf Kundschaft könnte
er verzichten.





INHALT

- Kapitel 1: Freddy wird gebissen 9
- Kapitel 2: Poppy verhext sich 21
- Kapitel 3: Freddy hört die Mumie schreien 33
- Kapitel 4: Freddy kriegt einen Zwerg 38
- Kapitel 5: Dr. Mortis hat Rücken 47
- Kapitel 6: Freddy gibt sein Ehrenwort 59
- Kapitel 7: Flo kann nicht schlafen 63
- Kapitel 8: Herr Wütke mag keine Katzen 69
- Kapitel 9: Freddy trickst die Mumie aus 75
- Kapitel 10: Freddy sucht nach Spuren 87
- Kapitel 11: Poppy plappert los 98
- Kapitel 12: Freddy laust den Werwolf 105
- Kapitel 13: Poppy macht viel durch 111
- Kapitel 14: Bettina hat ein Date 118
- Kapitel 15: Freddy kotzt Kroketten 126

Kapitel 16: Poppy will Fisch	137
Kapitel 17: Flo muss ins Museum	144
Kapitel 18: Poppy lässt es krachen	158
Kapitel 19: Freddy versteckt einen Elefanten	167
Kapitel 20: Herr Wütke „entspannt“ sich	173
Kapitel 21: Freddy schmiedet einen Plan	183
Kapitel 22: Poppy steckt in der Klemme	188
Kapitel 23: Flo gruselt sich doch ein bisschen	201
Kapitel 24: Frau Lohmeyer ist runter mit den Nerven	213
Kapitel 25: Freddy wird zum Zauberer	220
Kapitel 26: Freddy jagt die Einbrecher	224
Kapitel 27: Poppy hat's nicht leicht	234
Kapitel 28: Flo will nach Hause	253
Kapitel 29: Poppy hilft dem Hohen Rat	260
Kapitel 30: Freddy ist für Frida	269







KAPITEL 1

FREDDY WIRD GEBISSEN

Freddy Feyerabend keuchte. Sein Atem hinterließ
Nebelwölkchen in der kühlen Oktoberluft.

Eigentlich mochte Freddy den Herbst. Es war nur schade, dass es so früh dunkel wurde. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne stahlen sich durch die bunt gefärbten Blätter.

Freddy musste sich beeilen. Er sprang noch einmal in die Höhe und griff wieder ins Leere. Von der Anstrengung glühten seine Wangen. Sie waren schon fast so rot wie seine Haare.

Sein Blick fiel auf die von wildem Wein überwucherte Laube. Freddy liebte diesen Hof mit seiner schiefen Vogeltränke und dem duftenden Kräutergarten, durch den sich ein Pfad aus Feldsteinen schlängelte. Als er mit seiner Familie im Frühjahr in die Jüterboger Straße 13 gezogen war, hatte er auf jede Menge unheimlicher Geheimnisse gehofft. Immerhin grenzte der Hof direkt an den Kreuzberger Friedhof! Und tatsächlich war Freddy hinter das unheimlichste Geheimnis überhaupt gekommen! Ein Vampir, ein Werwolf, eine Blumenelfe, ein Gespenst, ein Zombie, eine Hexe und ein Dutzend Heinzelmännchen wohnten alle in diesem Haus!

Wieder sprang Freddy und wieder griff er ins Leere. „Was wird das denn?“, fragte Flo. „Versuchst du, den Vogel wieder einzufangen, der aus deinem kleinen Kopf geschwirrt ist?“

Freddys große Schwester hatte die Hände in der Bauchtasche ihres Kapuzenpullis vergraben und zog die Augenbrauen hoch. Sie lehnte an der kleinen verwitterten Steinpyramide, die mitten im Hof stand. Angeblich war der Typ, der darin wohnte, seit

Monaten auf Reisen in Ägypten. Darum hatten Freddy und Flo ihn auch noch nicht kennengelernt. Es war allerdings fraglich, ob sie das überhaupt wollten. Was Herr Wütke, der Werwolf aus dem Autoschilder-Laden im Erdgeschoss, über ihn erzählt hatte, ließ nicht gerade auf einen sympathischen Zeitgenossen schließen.

„Poppy hat mir aufgetragen, die Spinnweben der Baldachinspinnen zu fangen“, erklärte Freddy seiner Schwester. „Wir brauchen sie für den Verwandlungszauber. Jetzt hilf mir doch mal.“

„Krrr“, machte Flo.

Das war ihr bevorzugter Laut in letzter Zeit.

Jedenfalls hatte Freddy ihn schon oft von ihr gehört, wenn irgendjemand was von ihr wollte – egal ob er selbst, Papa oder Ulrike.

Flo, räumst du mal die Spülmaschine ein? – Krrr.

Flo, legst du mal dein Handy weg und hörst mir zu? – Krrr.

Flo, hör mal auf, mit den Augen zu rollen. – Krrr.

Flo, hör mal auf, immer Krrr zu machen. – Krrr.

Wieder sprang Freddy in die Höhe. Diesmal kriegte er

einen der fast unsichtbaren Fäden zu fassen. Sofort spürte er einen stechenden Schmerz im Daumen. Etwas hatte ihn gebissen.

„Aua!“, schrie Freddy und öffnete die Hand. Dort saß ein kleines Wesen, das langsam Gestalt annahm. Es war eine winzige Fee. Sie hatte eine zierliche Figur und trug ein rosafarbenes Kleidchen. Auf ihrem Rücken flimmerten zarte Flügel wie bei einer Libelle. Zwischen den blonden Löckchen schauten spitze Ohren heraus. Die grünen Augen funkelten wütend. „Was soll denn des, du Lompensäckl?“, schimpfte die kleine Fee. „Da will i nur in Ruh zur Oma flattere, ohne dass die Flügele so doll wehtu, und da kommt so ein dommer Bengel daher und reißt mi oifach aus dor Luft!“

Freddy stammelte eine Entschuldigung und die kleine Fee flog weiter. Flo grinste breit vor unverhohlener Schadenfreude.

„Ja, ja!“, sagte Freddy. „Die Geschichte werde ich mir jetzt ein Leben lang anhören dürfen.“

„Auf jeden“, sagte Flo. „Komm. Poppy wartet sicher schon auf uns.“



Als Poppy ihnen die Tür öffnete, sah sie noch verlotterter aus als sonst. Ihre roten Locken waren besonders verwuschelt. Das viel zu große verfilzte Wollkleid hatte sie linksherum an und aus den geringelten Strumpfhosen guckten mehrere Zehen heraus.

„Was ist denn mit dir passiert?“, fragte Freddy.

„Ach ...“ Poppy winkte ab. „Ich wollte ein bisschen Waldmeister in der Hasenheide sammeln, da hat mich so ein garstiger Gnom angegriffen. Er war wohl der Meinung, alle Kräuter im Park würden ihm gehören. Er hätte sich allerdings nicht mit Populonia Papadopoulos anlegen sollen. Die nächsten drei Wochen kann er sich in seine Ohren einwickeln.“

Freddy lachte. „Wozu brauchst du denn Waldmeister?“

„Ich will grüne Limo für die Halloween-Party brauen“, erklärte Poppy. „Die findet nämlich jedes Jahr in der Hasenheide statt. Dann kommen

scharenweise Gestalten, die ihr vielleicht Fabelwesen nennen würdet, nach Berlin. An Halloween können sie endlich mal feiern, ohne aufzufallen.“

„Wow!“ Freddys Augen leuchteten. Wie cool wäre es, wenn er auch auf diese Party gehen könnte!

Hinter ihm tauchte endlich Flo auf. Schlurfend nahm sie die letzten Stufen, während sie auf ihrem Smartphone herumtippte.

„Na, du Smombie?“, zog Freddy sie auf.

„Lieber Smombie als Halbling“, konterte Flo und schubste ihn durch die Tür.

Freddy fand es komisch, dass sie ihn immer noch so nannte. Poppy hatte bei ihrem ersten stürmischen Zusammentreffen nicht gewusst, dass sie Menschen waren, und die Geschwister für einen Halbling und eine Untote gehalten.

„Setzt euch mal“, sagte das Hexenmädchen und verschwand in der Küche. „Ich komme gleich.“

Im Wohnzimmer ließ sich Freddy auf das braune Filzsofa mit den bunten Flickern plumpsen. Flo setzte sich in den großen Ohrensessel mit den krummen Beinen. Aus einem altmodischen Grammophon tönte

ein Lied von den Beatles. Die Geschwister kannten alle Alben der Band, weil ihr Papa sie im Sommerurlaub gezwungen hatte, sie rauf und runter zu hören. Freddy legte die Füße auf den kleinen knorrigen Holztisch neben einen Stapel alter verstaubter Hexenbücher. Er betrachtete das windschiefe Regal an der Wand gegenüber. An den Glaskugeln, Zauberstäben, Hexenhüten, Holzfiguren und kleinen Statuen aus Bergkristall würde er sich nie sattsehen können. Warum Poppy da auch eine relativ große Auswahl an Läusekämmen hatte, würde er sie unbedingt mal fragen müssen. Oder vielleicht besser nicht. Das wäre doch dann ... wie hieß das gleich? ... indiskret. Das Hexenmädchen kam mit einem Tablett herein. Der Geruch von Zimtkakao und Rosinenbrötchen erfüllte das Zimmer. Die Geschwister richteten sich auf und nahmen die blauen Keramiktassen mit den weißen Pünktchen dankbar entgegen. Freddy griff nach einem warmen Brötchen und biss hungrig hinein. Ein süßes, wohliges Gefühl breitete sich in ihm aus. „Isch wusste gar nicht, dasch du auf die Beatles stehst“, sagte er mit vollem Mund.

„Natürlich!“, rief Poppy. „Das ist doch die bekannteste Zaubererband der Welt!“

„Zauberer?“, fragte Flo ungläubig.

„Klaro. Habt ihr das nicht gewusst? Am Anfang haben sie noch so getan, als wären sie einfach nur eine Rock-'n'-Roll-Band, aber später haben sie sich doch kaum noch Mühe gegeben, ihre magischen Wurzeln zu verschleiern. Da sind sie sogar in ihren Zaubererklamotten aufgetreten und haben ihr Album *Magical Mystery Tour* genannt.“

„Die Beatles waren wirklich Zauberer?“ Freddy war baff.

„Sie haben dreizehn Alben in sieben Jahren rausgebracht“, sagte Poppy in einem Ton, als müsste sie Freddy erklären, wie man sich die Schuhe bindet.

„Dreizehn! Sieben! Das sind magische Zahlen. Und was für Alben das waren! Das geht nur mit Magie!“

„Dasch leuchtet mir ein“, sagte Freddy und schluckte den letzten Happes Rosinenbrötchen runter. „Können wir eigentlich heute endlich mal einen Verwandlungszauber ausprobieren? Du hast doch gesagt, heute müsste es gehen, weil der 27. Oktober ist und ein

Donnerstag. Schau, das zeigt sogar meine neue Uhr an.“

Genau genommen war die gar nicht neu. Es war die alte Uhr von seinem Papa. Der hatte sie damals zu seinem zehnten Geburtstag bekommen. „In deinem Alter fand ich sie supercool, deswegen habe ich sie aufarbeiten lassen“, hatte Papa gesagt.

Die Armbanduhr hatte viele graue Knöpfe wie ein Mini-Taschenrechner. Erst hatte Freddy sich nur mäßig gefreut, ein gebrauchtes Geschenk zu bekommen, aber jetzt fand er es wirklich praktisch, immer die Zeit zu kennen, ohne Flo fragen zu müssen. Außerdem nutzte er die Stoppuhr auf all seinen Wegen. Zur Schule dauerte es 9 Minuten und 53 Sekunden. Zum Bäcker 6 Minuten und 12 Sekunden und zum Zeitschriftenladen 2 Minuten und 34 Sekunden.

„Der Halbling hat unter Einsatz seines Lebens die Spinnweben für deinen Zauberspruch besorgt“, sagte Flo grinsend.

„Sehr gut“, lobte Poppy. „Wisst ihr übrigens, warum man die Zeit des Spinnflugs auch Altweibersommer

nennt? Weil die Leute damals fanden, die Spinnweben sähen aus wie graue Haare.“

„Es wäre ganz gut gewesen, wenn du uns auch erzählt hättest, dass nicht nur die Baldachinspinnen an den Fäden reisen, sondern auch unsichtbare Feen“, beschwerte sich Freddy. „Ich habe aus Versehen eine gefangen und sie hat mich gebissen!“

„Fauls kleines Ding“, lachte Poppy. „Mach dir nichts draus. Ein Feenbiss bringt Glück. Meistens jedenfalls. Außer wenn ...“

„Außer wenn was?“, bohrte Freddy nach.

„Ach, vergiss es einfach“, erwiderte das Hexenmädchen. „Ich will dir nicht unnötig Angst machen.“

„Zu spät!“, rief Freddy. „Jetzt sag schon!“

„Nicht so wichtig. Es ist zwar sehr unangenehm, aber auch unwahrscheinlich.“

„Poppy!“

„Entspann dich. Es ist nichts Lebensgefährliches. Obwohl es natürlich irgendwie schon auch Lebensgefahr bedeutet ... Ach, egal.“

„Gar nicht egal!“, rief Freddy. „Sag endlich! Ich halte es nicht mehr aus.“

„Na ja, wenn Feen erkältet sind, können sie dich halt anstecken“, erklärte Poppy.

„Anstecken?“

„Ja. Dann niest du rosa glitzernden Feenstaub. Aber nur, wenn du in Gefahr bist.“

„Na toll!“

„Mach dir keine Sorgen“, wiegelte das Hexenmädchen ab. „Erkältungszeit für Feen ist ja erst Ende Oktober.“

„Aber es ist doch Ende Oktober!“, sagte Freddy entsetzt.

„Ach ja. Stimmt.“ Poppy zuckte mit den Schultern.

„Na ja ...“

„Hoffen wir mal, dass sie keinen Schnupfen hatte“, sagte Freddy. Auf Glitzerstaub aus der Nase konnte er gut verzichten. Diese doofe kleine Fee! Sie hätte doch auch was sagen können, statt gleich zu beißen. Und überhaupt – Feen im Garten?! Dieses Haus und seine Bewohner steckten einfach voller Überraschungen. Und es waren längst nicht alle Geheimnisse gelüftet. Freddy dachte an seinen Besuch im Hof zurück.

„Was ist eigentlich mit dem Typen aus der

Pyramide?“, fragte er. „Wann kommt der denn wieder?“

„Von mir aus kann er noch eine Weile wegbleiben!“, knurrte Poppy. „Als ich ihn das letzte Mal gesehen habe, hat er sich unmöglich benommen!“

„Echt?“, mischte sich nun auch Flo ein. „Was hat er denn gemacht?“

„Er ist ein Banause! Der allerschlimmsten Sorte!“, ereiferte sich Poppy. „Aber genug davon. Lasst uns hexen!“





KAPITEL 2

POPPY VERHEXT SICH

Poppy nahm den schweren Kupferkessel aus dem Regal. Fast rutschte er ihr aus den Händen. Sie überlegte, ob sie ihn mal gegen einen kleinen, modernen Edelstahltopf austauschen sollte. Liebevoll strich sie über das inzwischen grünlich verfärbte Metall. Schon ihre Urgroßmutter hatte in diesem Kessel Zaubertränke gebraut. Sie würde ihn niemals hergeben!

„Gib mir mal die Spinnweben, Freddy!“, sagte Poppy. Sie nahm das Taschentuch entgegen, in das er die silbernen Fäden eingewickelt hatte, und schüttelte es über dem Kessel aus.

„Ich brauche äußerste Ruhe. Ich muss mich konzentrieren. Verwandlungszauber sind sehr schwierig und irre kompliziert. Sie folgen ganz schrägen Regeln. Zum Beispiel kann man Kobolde nur jeden zweiten Dienstag in Fische verwandeln, Mumien nur an Halloween in Meerschweinchen und von Klabautermännern will ich gar nicht erst anfangen.“

„Auf die triffst du doch wohl eher selten“, sagte Flo.

„Sind die nicht auf Schiffen?“

„Und in Berlin gibt es keine Schiffe, oder was?“, fragte Poppy. „In der ganzen Stadt wimmelt es von magischen Wesen. Ihr erkennt sie nur nicht. Mein Kumpel Bilal ist Klabautermann. Der betreibt ein Wassertaxi auf der Spree. Und der Eisverkäufer an der Ecke ist ein Kobold. Achtet mal drauf, dann wird euch auffallen, dass er hinter der Theke auf einer Kiste steht.“

„Der kam mir schon immer komisch vor“, sagte Freddy. „Aber ich dachte, der müsste nur mal dringend zum Zahnarzt!“

Poppy griff nach der Dose mit den getrockneten

Holunderblüten und gab den letzten Rest in den Kessel. Sie würde neue sammeln müssen. Hoffentlich war der garstige Gnom dann gerade beim Einkaufen oder seine Oma besuchen. Auf einen weiteren Kampf mit dem kleinen Wadenbeißer hatte sie keine Lust. Poppy zog ihren Zauberstab hervor und schwang ihn hin und her, bis er Funken sprühte. Die Holunderblüten entzündeten sich knisternd. Dicker Rauch stieg aus dem Kessel empor. Sie murmelte:

*„Weil ich so gerne Käse mag,
Werd ich 'ne Maus für einen Tag.“*

„Nein!“, rief Freddy. „Verwandle dich lieber in eine Katze.“

*„Heut will ich mal ein Kätzchen sein
Und schlafe vor dem Ofen ein.“*

„Oder noch besser: ein Papagei!“, unterbrach Freddy sie erneut.

Poppy seufzte.

*„Ich verwandle mich ganz still
In jedes Tier, das Freddy will.“*

„Oder ein Wombat“, sagte Freddy begeistert. „Oder ein Pinguin. Nee. Ein Koalabär! Oder doch lieber ein Eisbärbaby. Quatsch, eine Krabbe! Boah, ein Elefant wäre cool oder eine Fledermaus. Kannst du auch ein Kamel? Nein, nein, ein Chamäleon! Besser noch: eine Schildkröte oder eine Meise. Nein, warte! Jetzt weiß ich! Eine Python!“

*„Freddy hat sich nun entschieden,
Schluss ist mit dem Pläneschmieden.
Von allen Tieren hier auf Erden
Möchte ich 'ne Python werden!“*

Stille kehrte ein. Die Kinder starrten Poppy erwartungsvoll an. Poppy selbst wartete auf das Ohrenrauschen, das jeder Verwandlung vorausging. Aber nichts geschah.

„Es hat nicht geklappt“, sagte sie enttäuscht. „Das ist ja komisch.“

„Wahrscheinlich weil Mister Große Klappe die ganze Zeit dazwischengequatscht hat“, meckerte Flo.

„Ich konnte mich halt nicht entscheiden“, jammerte Freddy. „Es gibt so viele coole Tiere. Ich war noch gar nicht bereit gewesen. Was hättest du denn gemacht?“

„Ich hätte mein Gehirn eingeschaltet“, sagte Flo.

„Können wir dann was anderes hexen?“

„Ja, bitte“, bettelte Freddy.

Poppy grinste. Sie konnte den beiden einfach nichts abschlagen. Seit sie sich im letzten Frühjahr im Stockwerk geirrt hatte und in das Kinderzimmer der Geschwister gekracht war, hatte sich alles verändert. Wer hätte gedacht, dass Menschenkinder so witzig waren? Mit Freddy und Flo konnte sie jede Menge Blödsinn anstellen.

Sie zog ihr Tablet unter dem Bücherstapel auf dem Wohnzimmertisch hervor und gab www.dieglasgoogle.de in die Adresszeile ein.

Dann klickte sie an, unter welchen Bedingungen sie zaubern wollten:

- + an einem Donnerstagabend
- + mit Wind von Osten
- + in Berlin-Kreuzberg
- + am 27. Oktober
- + bei zunehmendem Mond

Sie überflog die Ergebnisse und murmelte:

„Gipsarmzauber – nein, danke! Schwimmhäutezauber – nie wieder! Blutegelzauber – nicht schlecht ...“ Dann rief sie: „Oh, wir können den Ballonzauber probieren!“ Sie schwang ihren Zauberstab.

*„Wir woll'n heute gar nichts wiegen,
Hoch an die Decke fliegen.*

Wir sprechen wie die Micky Maus,

Es kommt nur schrilles Quiaken raus.“

Freddy, Flo und Poppy hoben ab und schwebten, mit den Füßen voran, zur Zimmerdecke empor.

„Wow!“, piepste Freddy. „So muss es sich anfühlen, auf dem Mond spazieren zu gehen.“

„Freddy“, quiekte Flo. „Du ...“ Sie presste sich erschrocken die Hände auf den Mund. „Wir klingen ja witzig. Ganz hoch.“

Poppy lachte los und Freddy und Flo stimmten mit ein. Auch ihr Lachen hörte sich ganz anders an als sonst. Es klang, als hätte eine Mäusefamilie einen urkomischen Witz gehört. Da mussten sie noch mehr lachen. Und immer wenn sich einer von ihnen einigermaßen beruhigt hatte und piepste: „Ich kann nicht mehr!“, klang das so lustig, dass alle drei wieder loslachen mussten.

Sie hüpfen und kullerten kopfüber an der Decke entlang, stießen an die Wohnzimmerlampe und gegen die hohen Fenster. Poppy zeigte Freddy und Flo die große Spinne, die in einer Ecke ihr Netz hatte. Poppy hatte sie Hermann getauft. Hermann ließ sich von den Ballonmenschen nicht aus der Ruhe bringen.

In der Nähe seines Netzes, auf dem obersten Regalbrett, lagen Hexenhüte in allen erdenklichen Formen und Farben. Freddy nahm sich einen gelb-lila karierten Hut und versuchte, ihn sich aufzusetzen.



Weil er aber über Kopf hing, fiel der Hut natürlich auf den Boden. Er versuchte noch einen zweiten und dritten. Doch auch diese beiden wollten nicht halten. Poppy schnappte nach Luft, als sie Freddys verdutztes Gesicht sah. „Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal so viel Spaß hatte“, piepste sie. „Vielleicht letzte Woche?“, schlug Freddy vor. „Als wir Dr. Mortis mit dem Megafon aufgelauert haben



und er sich vor Schreck in eine Fledermaus verwandelt hat?“

„Bitte hört auf zu reden“, quietschte Flo. „Sonst muss ich gleich wieder lachen. Ich hab schon richtige Bauchschmerzen. Wie lange hält der Zauber eigentlich an?“

„Ich hoffe, es dauert nicht wieder drei Wochen wie im Frühjahr, als du mir graue Haare gezaubert hast, Poppy“, sagte Freddy. „Da hätten wir Papa und Ulrike nämlich einiges zu erklären, wenn wir nachher wie Mickymaus-Ballons durch die Tür geschwebt kommen.“

„Vor allem Papa“, sagte Flo. „Der hat ja keine Ahnung, dass wir hier mit lauter Gruselgestalten in einem Haus wohnen.“

„Ey, wir sind keine Gruselgestalten!“, quiekte das Hexenmädchen. „Höchstens Wolfgang. Aber nur wenn er Hunger hat. Allerdings haben Werwölfe eigentlich immer Hunger.“

„Also, wann werden wir wieder normal?“, fragte Freddy. „Wenn wir nicht pünktlich zum Abendessen zu Hause sind, kriegen wir Ärger mit Ulrike.“

„Der Gegenzauber ist ganz einfach“, sagte Poppy und machte Schwimmbewegungen in der Luft. So erreichte sie mehr schlecht als recht das Regal, an dem sie sich Brett für Brett entlanghangelte. Aus einer Schublade holte sie schließlich das bunt bemalte Nähkästchen ihrer Großmutter heraus und schnappte sich eine Nadel. Dann schwebte sie wieder zur Decke. Poppy überlegte noch, ob sie Freddy vorwarnen sollte, entschied sich aber dagegen und pikste ihn kurzerhand in den Arm.

„Aua!“, beschwerte sich Freddy und rieb sich über die schmerzende Stelle.

Poppy legte den Zeigefinger an die Lippen. „Hört mal“, sagte sie und lauschte. Es ertönte ein leises Zischen. Wie von Luft, die aus einem Ballon entweicht.

Während Freddy langsam zu Boden glitt, ruderte Poppy ungelentk Richtung Flo.

„Wag es ja nicht!“, quietschte Flo. Es sollte bedrohlich klingen, kam aber so unfassbar niedlich heraus, dass Poppy und Freddy wieder lachen mussten. Flo verschränkte die Arme und guckte böse.

Poppy zuckte mit den Schultern und pikste sich selbst in den Arm. Sie sank nun ebenfalls zu Boden. Freddy griff nach Flos Haaren. „Wenn du dich so anstellst“, sagte er mit seiner normalen Stimme, „dann nehme ich dich jetzt einfach so mit.“ Er zog Flo hinter sich her.

Seine große Schwester fuchtelte wild mit den Armen. „Spinnst du?“, schrie sie. „Lass mich los!“ „Wie soll ich dich denn sonst nach Hause kriegen?“, fragte Freddy.

Poppy konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. „Krrr“, machte Flo. „Gib mir die Nadel. Ich pikse mich lieber selbst.“





KAPITEL 3

FREDDY HÖRT DIE MUMIE SCHREIEN

Freddy saß aufrecht im Bett und lauschte. Bis vor wenigen Sekunden hatte er noch tief und fest geschlafen. Dann hatte ein lauter Knall ihn geweckt. Unten im Hof schnaufte und stöhnte es. War Rudi etwa schon wieder mit der Regentonne zusammengestoßen? Wenn der Zombie von seinen nächtlichen Ausflügen zurückkam, konnte es schon mal passieren, dass er die Tür nicht fand und orientierungslos im Hof umherstolperte. Er lief dann abwechselnd gegen die Wand, den Schuppen und den

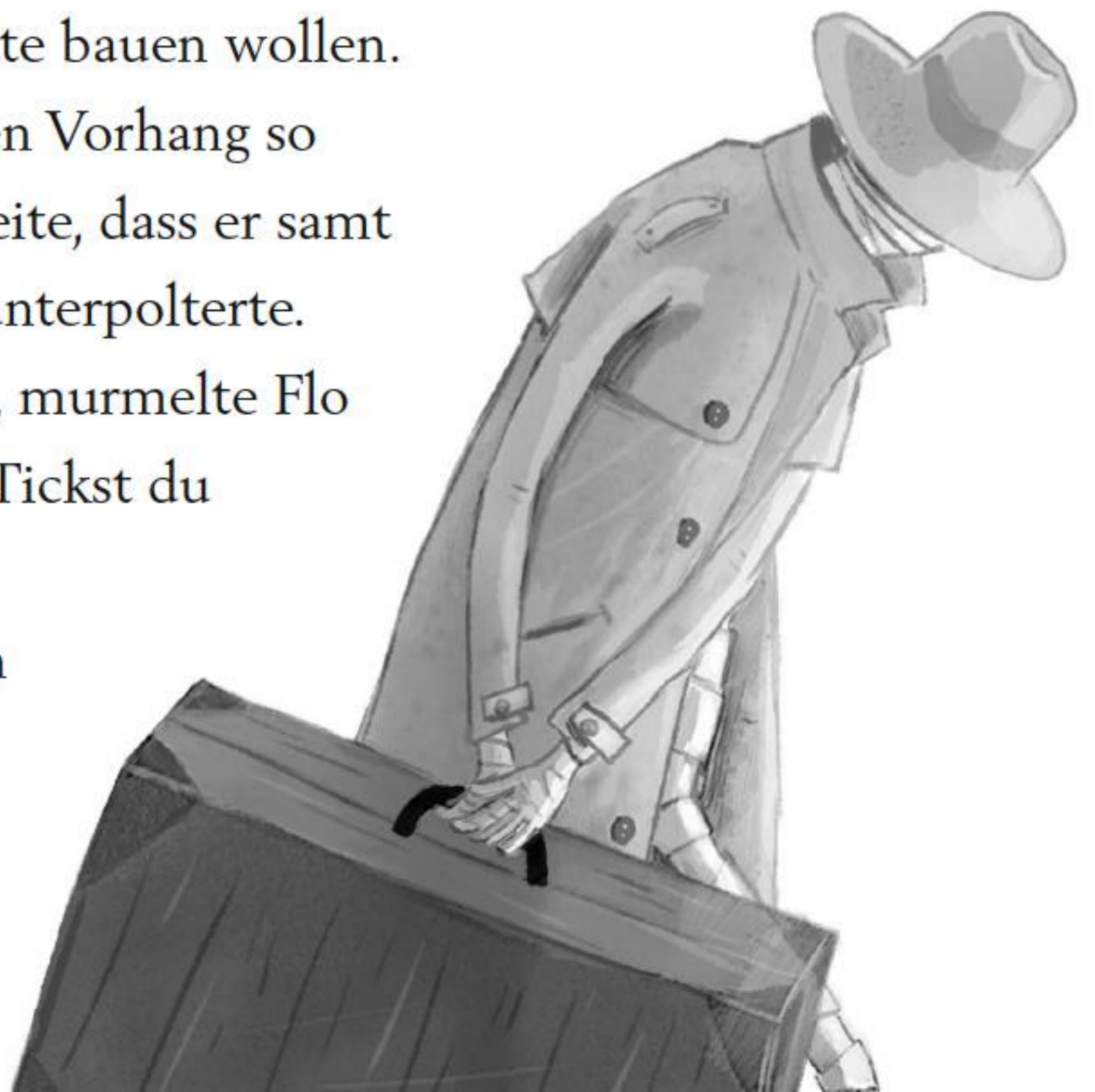
hohen Lattenzaun, der den Hof der Jüterboger Straße 13 vom Friedhof trennte. Ein bisschen wie Papas unterbelichteter Saugroboter, der im Wohnzimmer jedes Mal zwischen Sessel, Sofa und Tisch herumirrte.

Freddy schaute auf seine Armbanduhr: 23:23 Uhr. Er kletterte von seinem Hochbett, rannte zum Fenster und stieß es auf. Die kalte Oktoberluft schlug ihm entgegen.

Freddy beobachtete, wie eine merkwürdige Gestalt im Trenchcoat einen beschlagenen Koffer übers Pflaster Richtung Pyramide zerrte. Unter ihrem Mantel schauten weiße Streifen heraus, die im hellen Mondlicht leuchteten. Waren das etwa Mullbinden? Freddys Herz machte einen Sprung. Pyramide. Mullbinden. Wenn das keine Mumie war, hatte Freddy bei *WAS IST WAS: Altes Ägypten* nicht richtig aufgepasst! Also würden sie endlich den verschollenen Nachbarn kennenlernen!

An der verwitterten Pyramide angekommen, zog die Mumie einen Zettel aus der Manteltasche und faltete ihn auseinander. Sie warf einen kurzen Blick darauf.

Nachdem sie den Zettel wieder eingesteckt hatte, drückte sie verschiedene Steine der Pyramide, die daraufhin im Dunkeln bläulich schimmerten. Verblüfft sah Freddy, wie sich eine komplette Wand unter dumpfem Knirschen zur Seite schob und den Blick auf eine Treppe freigab. Wie krass war das denn? Freddy war so aufgeregt, dass er auf keinen Fall bis morgen früh damit warten konnte, Flo davon zu erzählen. Er lief zu dem Vorhang, der zwischen zwei Regalen hing und das Kinderzimmer in eine Freddy- und eine Flo-Zone unterteilte. Freddys große Schwester war nämlich in der Pubertät, und da brauchte man „Privatsphäre“. Jedenfalls sagte Flo das ständig und erinnerte Papa an die Wand, die er eigentlich hatte bauen wollen. Freddy schob den Vorhang so stürmisch zur Seite, dass er samt Stange laut herunterpolterte. „Alter! Freddy!“, murmelte Flo schlaftrunken. „Tickst du nicht richtig?“ „Wir bekommen



einen neuen Nachbarn!“, rief er. „Er ist endlich aus Ägypten zurück!“

Ein dumpfer Schrei hallte bis ins Kinderzimmer. Dann Gepolter.

Freddy stürzte zurück ans Fenster und musste niesen. Die Mumie war verschwunden. Die Steinwand schloss sich knirschend. Freddy wischte sich mit der Hand über die Nase. „Manno, Flo, jetzt hast du alles verpasst!“, maulte er.

Flo beugte sich über den Sims.

„Ich seh gar nichts“, murmelte sie und wankte zurück ins Bett. „Und jetzt lass mich gefälligst schlafen.“

Freddy sah wieder in den Hof hinunter. Die Pyramide war verschlossen. Keine Mumie weit und breit.



